

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 4 (1878)

Heft: 19

Rubrik: Vom europäischen Kriegsschauplatz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

♪ Im wunderschönen Monat Mai. ♪

Im wunderschönen Monat Mai, Wo's regnerig und windig,
Besteig' ich meinen Pegasus und singe kurz und bündig.
Im wunderschönen Monat Mai Muß man die Stiefel schmieren,
Doch soll man seinen Nachbar nicht Zu bösem Thun verführen.
Im wunderschönen Monat Mai Da frieren noch die Drescher,
Doch ist es immer Erntezeit Bei Hansemann und Gscher.
Im wunderschönen Monat Mai Da fängt es an zu grünen,
Es muß die Sünd' der Obrigkeit Der Steuerzahler führen.
Im wunderschönen Monat Mai Da gibt's noch keine Trauben
Und was ein Bankdirektor sagt, Soll man nicht Alles glauben.
Im wunderschönen Monat Mai Da geht man zu den Wahlen,
Ob schwarz, ob weiß, ob gelb, ob grün, Das Ende bleibt doch: Zahlen.
Im wunderschönen Monat Mai Soll man zum Fortschritt blasen,
Die Jagd beginnt in Appenzell Auf Ohren und auf Nasen.
Im wunderschönen Monat Mai Da bessert sich die Sitte,
Denn noch kein Raubmord ist geschehn, Objekt bald Monats Mitte.
Im wunderschönen Monat Mai Ist das Papier geduldig
Und wer den Hauszins nicht bezahlt, Der bleibt ihn leider schuldig.
Im wunderschönen Monat Mai Erwachen sieht die Geister,
Der Wein ist Farb' und Spiritus, die Wurst Tapetenkleister.

Im wunderschönen Monat Mai Da muß man fleißig beten:
„O Gott, sieh' auf des Gotthard's Loch Und hilf uns mit Moneten.
Im wunderschönen Monat Mai Ist's letzte Geld vergriffen,
Den Aktionären wird wie sonst Auch wieder was — gepfiffen.
Im wunderschönen Monat Mai Sucht Blumen man zu finden,
Drum sucht man für die Nordostbahn Ein Bänkelein zu gründen.
Im wunderschönen Monat Mai Da gibt es viele Fragen,
Doch wird man sie mit weisem Sinn Auch diesmal noch — vertagen.
Im wunderschönen Monat Mai Da singt man frohe Lieder
Und wer sein Geld auf Aktien hat, Der kriegt es niemals wieder.
Im wunderschönen Monat Mai Regt sich's in allen Pinten,
Auch hängt der hohen Polizei Der Zopf noch immer hinten.
Im wunderschönen Monat Mai Ward uns die frohe Kunde:
Es liegt beim weisen Bundesrat Der Knüppel bei dem Hunde.
Im wunderschönen Monat Mai Da lebt man ohne Sorgen,
Wenn nur das große Defizit Für immer ist — geborgen.
Im wunderschönen Monat Mai Muß sich der Bund erholen —
Vorsichtig schließt er seinen Stall Nachdem das Pferd gestohlen.
Im wunderschönen Monat Mai Da singen wir den Psalter:
Der Mensch, der jetzt nicht artig ist, kommt in den

Nebelspalter.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

(Vom universellen Originalkorrespondenten des „Nebelspalter“.)
5. Brief.

Calenburg, Morgens 9 Uhr, 10 Min.

Tit. Redaktion!

Ich muß gestehen, daß Ihnen gegenüber Vertraulichkeiten sehr übel angetragen sind, da Sie mit großer Vorliebe die kleinen Schwächen Ihres Korrespondenten an die große Glocke hängen, ohne zu bedenken, daß die Aufgabe jedes zeitgemäßen Redakteurs darin besteht, das Publikum stets in angenehme Täuschung zu erhalten. Indessen, wie Sie wollen; wenn Sie sich durch Ihre Wahrheitsliebe ruinirt haben werden und mit meinen Lohn nicht pünktlich zahlen, so suche ich einen anderen Dienst. Jetzt fahre ich fort.

Nachdem ich durch eine kleine Begriffsverwechslung Kreta statt Malta verlassen hatte, segelte ich direkt nach Griechenland, um den Kriegsschauplatz von unten in Angriff zu nehmen. Ich stellte mich in Athen natürlich zunächst dem griechischen Dänenkönig Georg vor, welcher sehr erfreut war, einmal einen Menschen zu sehen, der nicht von den Klassikern abstammte. Griechenland ist nämlich ein durch und durch klassisches Land, was Sie ohnehin wissen müssen, wenn Sie je in Ihrem Leben Offenbach's „Schöne Galathé“ gesehen und gehört haben. Von Hause aus sind die Griechen bekanntlich Italiener und haben sich erst nach und nach durch Pfiffigkeit, Räubererei und Unreinlichkeit zu ihrer jetzigen hohen Kulturstufe emporgeschwungen. Nur wer gar nichts besitzt, ist hier sicher, daß ihm sein Vermögen nicht gestohlen wird und der alte Faullener Diogenes hat ganz Recht, wenn er behauptete, keine Menschen finden zu können. Die Armee befindet sich augenblicklich auf dem Kriegsschiff, d. h. sie defertirt, um sich einem allzu frühzeitigen Heldenode zu entziehen. Doch das gehört eigentlich nicht hierher und ich halte mich daher nicht lange in Athen auf, sondern nehme mir eine Drochke und fahre damit direkt nach dem Kriegsschauplatz in Epirus und Thessalien. Die Bewohner dieser Provinzen sind meist alle schon abgebrannt oder sonst auf unnatürliche Weise um's Leben gekommen, wodurch der ursprüngliche Typus sehr verwischt worden ist. So viel steht indessen fest, daß namentlich die Bewohner der jetztgenannten Provinz, die alten Thessalischer, ein sehr altes Volk sind, denn Martin Luther hat sie schon vor vielen hundert Jahren mit anderen Galatern, Ephesern u. s. w.

in's Deutsche übersetzt. Auch hat ein gewisser Paulus viele Mahnbriefe an sie geschrieben, woraus hervorgeht, daß es auch damals bei diesen alten Heiden Taugenichtse gegeben hat, gerade wie bei uns. Denn dieser Paulus sagt: „Denn wir hören, daß eglische unter Euch wandeln unordentlich und arbeiten Nichts, sondern treiben Vorwitz“. Hier auf diesem historischen Boden kämpfen Türken, Insurgenter und Griechen darum, wo die eigentliche Grenze zwischen den verschiedenen Raubstaaten sich befindet, was doch auch auf friedlichem Wege erreicht werden könnte, wenn die Leute eine Ahnung hätten von Petermann. Jedoch verschmähen alle Parteien einzelne Reisende ebenso wenig und bringen sie um, ohne Unterschied des Geschlechtes. So sah ich u. A. verschiedene Zeitungskorrespondenten am Wege liegen, welche man bis auf den Bleistift ausgezogen hatte und die daher einen mehr oder minder interessanten Anblick darboten. Einer von ihnen war sogar mitten in seinem Berufe gestorben, denn ich fand neben ihm einen Zettel, auf welchem haarklein Ueberfall, Todestampf u. s. w. bis auf den letzten Seufzer beschrieben war. Auch seine Mörder hatte er noch erkannt, denn er behauptete, es seien einige griechische Minister a. D. gewesen, was sehr glaubwürdig klingt. Alte berühmte Thessalonicher waren Jason, Patroclus und Achilles; sie sind indessen auch bei irgend einer passenden Gelegenheit umgekommen und nur von dem Letzteren existiert noch die Achilleskrise, was so viel heißt, als wenn der Mensch an irgend welchen moralischen oder materiellen Defekten leidet. Mir fehlt zum Beispiel das Fersengeld, weshalb ich meinen Vormarsch wieder aufnehme, um über Macledon, wo jetzt gerade viele Schlachten geliefert werden können, dem Ziele meiner nahen Bestimmung näher zu kommen.

Soeben bestiege ich noch den Olymp und die Welt liegt, soweit sie sichtbar ist, zu meinen Füßen; an diesen alten Götterstift erinnere ich mich jedesmal mit Vergnügen, wenn ich meine fünf Stockwerk hoch gelegene Wohnung aufsuche, um mich schlafen zu legen, was hiermit geschieht.

Ganz der Thugie

Dr. Faux-Argent.

P. S. Eben bei Abschluß obigen Briefes erschien ich an den Deutschen der „R. & B.“, welche behaupten, es gebe keinen Krieg. Meinen Todesschlag habe ich selbst dem Zivilstandsbeamten mitgetheilt und wünsche ich nur, daß Sie mich für einstweilen in Ruhe lassen.

D. D.

Geschmacksache.

Es sprach ein Herr, der keiner gerne neckt:
„Wie hat die Gürtelrose Dir geschmeidt?“
Worauf zur Antwort gab der „Meisterlose“:
„Ich will sie lieber als — die „Tugendrose!“

An Frankreich.

Als heyl'res Beispiel zeigst Du heut' der Welt,
Dass Dich von jener großen Thaten zierten,
Bau' aus die Republik, und lade in ihr Gott
Die Ausgestoß'n, Deine — Deportirten.